

Hálová-Jahodová, Cecilie

Das historische Geländeprofil der mittelalterlichen Stadt Brünn : (ein Beitrag zur Methodik der Stadtkernforschung)

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. F, Řada uměnovědná. 1964, vol. 13, iss. F8, pp. [137]-148

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/110994>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

CECILIE HÁLOVÁ—JAHODOVÁ

DAS HISTORISCHE GELÄNDEPROFIL
DER MITTELALTERLICHEN STADT BRÜNN*(Ein Beitrag zur Methodik der Stadtkernforschung.)*

In der wissenschaftlichen Literatur der Nachkriegszeit erscheinen in zunehmendem Masse, sowohl auf dem heimischen als auch auf dem internationalen Forum, Beiträge, die auf das systematische Studium der topographischen Lage der Städte gegründet sind. Die topographische Lage, die in engster Beziehung zur geomorphologischen Gestalt der Gegend steht, wirkte in erster Reihe als stabiler Faktor bei dem Entstehen der Städte mit und war auch für die Belange der Stadtverteidigung von entscheidender Bedeutung. Die Lage in der Gegend und der geologische Aufbau des Terrains bestimmten die Wahl der Lage, die Gliederung und die weitere Entwicklung der Stadt.

Dem Stadtterrain von Brünn wurde bisher nur geringe Aufmerksamkeit vom Standpunkt des urbanistisch-geologischen Fragenkomplexes gewidmet. Eingehender, jedoch ohne die thematischen Grenzen seiner Abhandlung zu überschreiten, befasste sich mit diesem Problem V. Richter.⁴ Die vorliegende Arbeit bemüht sich um eine gründlichere Erforschung des zeitgenössischen Brünner Stadtterrains, soweit es noch — wenigstens in den Grundzügen — das mittelalterliche Gelände aus der Zeit der Gründung und der ersten Entwicklungsphase der Stadt erkennen lässt, d. h. dem Autor geht es hier um die Auffindung jener relativ tatsächlichen, in Detailformen durchmodellierten Oberfläche, soweit sie noch erhalten ist, oder als mittelalterlich angesprochen werden darf. Aus Raummangel wurde von einer Behandlung der Lage und Oberflächengestaltung der Brünner Landschaft sowie ihres geologischen Aufbaus abgesehen.

Man könnte leicht annehmen, dass das Brünner Geländere relief, wie es die letzte Eiszeit formte, als sie mit mächtigen Lössdünen die Grundmassive der umliegenden Hügelketten und mit alluvialen Anschwemmungen das weite Inundationsgebiet der Flussläufe bedeckte, sich nur unbedeutend vom Niveau der mittelalterlichen Geländebasis der Stadt unterscheidet. Dies wäre jedoch eine voreilige Annahme, die gerade den Faktor Mensch, dessen Wirken mehr oder weniger deutliche Spuren überall und zu jeder Zeit hinterlässt, nicht mit in Rechnung zieht, und der auch in unserer Landschaft im Lauf der Zeit ein weitverzweigtes Netz

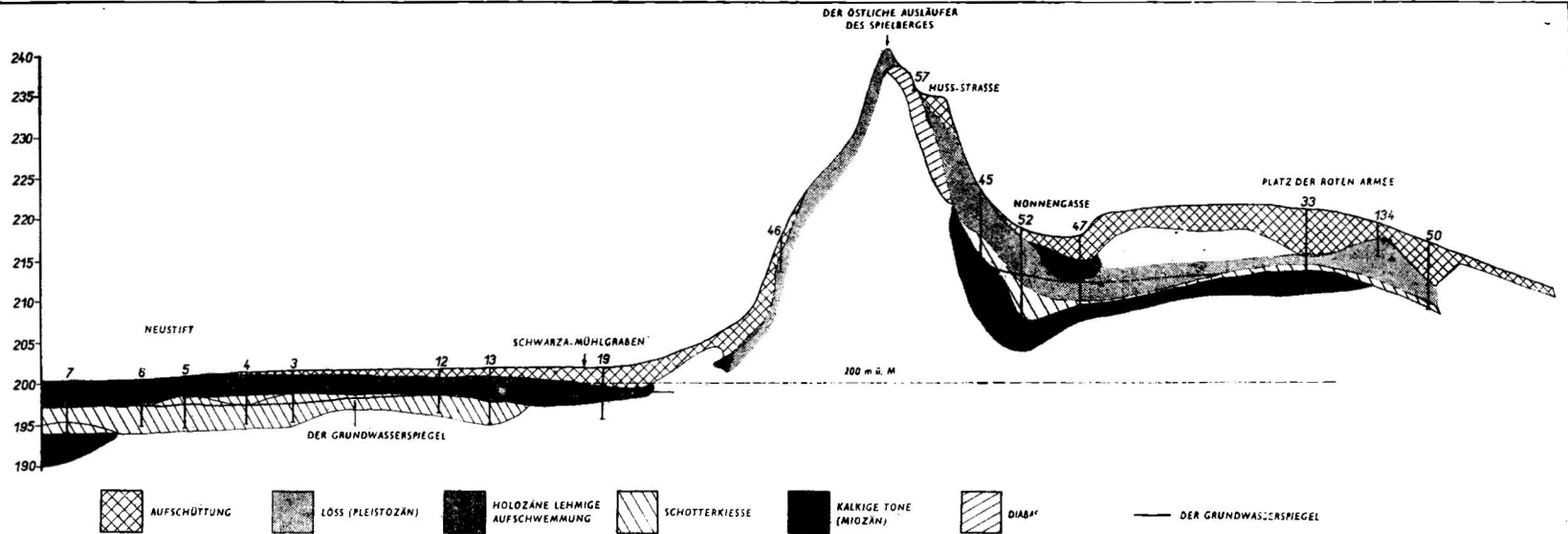
sowohl von Fernverbindungen als auch von Verkehrswegen örtlicher Bedeutung anlegte, die noch heute von deren damaliger Bedeutung und Wichtigkeit zeugen. Es waren gerade jene Fernverbindungen, an die als erste im abgegrenzten Stadtareal Häuser angebaut wurden und sie sind es auch, die noch heute als Hauptstrassen weiterleben. Neben diesem Strassennetz, das seiner Anlage nach im Grunde vorstädtischen Ursprungs ist, wirkten noch traditionelle Situationen, die Bezug hatten auf Siedlungskerne aus älterer Zeit, auf das Burgareal, die Dörfer in der Vorstadt oder auf Marktansiedlungen.

So begann auch Brünn als Stadt seine Existenz nicht auf einem nur von der Natur geformten Gelände. Im Laufe der der Stadtgründung nachfolgenden cca 620 Jahre wurde das ursprüngliche Areal des von der Stadtmauer umschlossenen Stadtkerns wiederholte Male umgegraben und verändert und auf die Anschwemmungen im Inundationsgebiet wurden derart mächtige Aufschüttungen verschiedenster Herkunft abgelagert, dass man heutzutage das mutmassliche Niveau des mittelalterlichen Geländes stellenweise überhaupt nicht mehr ermitteln kann. Der Mensch änderte jedoch auch mit der Zeit, ausschliesslich utilitäre Ziele verfolgend, die Flussläufe, die für das Leben der Stadt ebenso wichtig und ausschlaggebend waren wie die Verkehrswege. Die weitabgelegenen Flüsse Zwittza und Schwarza brachte er durch Anlegen von Mühlgräben näher an die neugegründete Stadt heran. Die Hauptarme beider Flüsse richtete er durch Regulation aus oder verlegte sie, die kleineren Wasserläufe schloss er in Kanäle ein und veränderte so massgebend das Grundwasser-Regime im gesamten Stadtgebiet, das er auf diese Weise nicht nur trockenlegte, sondern auch grundsätzlich umgestaltete. Entlang der Strassenzüge mehrte sich die Zahl der Häuser, die von Zeit zu Zeit abgerissen und wieder neu aufgebaut wurden. Im Assanations-Fieber des ausgehenden 19. Jhdts wurden ganze Strassenzüge niedergerissen, Plätze zerstört, die Stadtmauern geschleift und mit den Unmassen von Bauschutt und Abraum die Stadtgräben ausgefüllt, Terrainwellen, Teiche und Sumpfgelände zugeschüttet, aber auch Dämme und Terrassen-Aufschüttungen für die neuen Bahnhofsanlagen errichtet oder weitgehende Gelände-Adaptationen vorgenommen, um den Ansprüchen der aufstrebenden Industrie gerecht zu werden. Und so ist es kein Wunder, dass das ursprüngliche geologische Niveau der Stadt, aus der Zeit ihrer Gründung stammend, durch den grosszügigen Aufwand menschlicher Tatkraft in fast unbekannte Tiefen hinabgedrückt wurde. Umsomehr dürfte das Bestreben Verständnis finden, wenigstens in den Grundlinien dem mittelalterlichen Gelände unserer Stadt nachzuspüren. Es stehen uns zu diesem Zwecke nur bescheidene Forschungsquellen zur Verfügung, die jedoch in unserem Falle, sonst anderswo seltene Belege vorstellen, die ihrer Auswertung harren. Es sind dies die urbanistisch-geologischen Protokolle und eine Karte der Fundamentböden-Untersuchung für das Gebiet von Gross-Brünn, die in den Jahren 1953—1958 als Unterlagen für den Perspektivplan der Stadt ausgearbeitet wurden.² Dieses Material blieb bisher

von der Stadtforschung ungenutzt, obzwar es sowohl die schriftlichen Forschungsunterlagen als auch andere Belege zur Stadtgeschichte bedeutend ergänzen und bereichern könnte. Das erwähnte Elaborat enthält eine stattliche Anzahl von Angaben über tiefere und seichtere Terrain-Sondagen, die, fachlich durchgeführt, uns objektive Aussagen über Aufbau, Gestalt und Veränderungen des Stadtgeländes vom Anbeginn seiner Formung bis zum heutigen Tage vermitteln können. Für die Zeitspanne der Jahre 1958—1963 diente dem Autor als Unterlagen geologische Sondagen, die von verschiedenen staatlichen Projektionskanzleien in Brünn durchgeführt worden waren,³ sowie Terrainschnitte, die von den Investoren einiger bedeutenderen Bauunternehmungen oder vom Archiv der Arbeitsstelle für archäologische Stadtkernforschung beim Mährischen Landesmuseum⁴ zur Verfügung gestellt wurden. Weiter wurden auch eigene Aufzeichnungen ausgewertet, die in den letzten Jahren bei Ausschachtungen verschiedenster Art, wie z. B. für Fernheizungsleitungen, Fundamentaushebungen, Stadtkanalisation und Kabelgräben angelegt werden konnten. Es war leider nicht möglich, die vorliegende Abhandlung auf Vorarbeiten einer systematisch und planmässig betriebenen archäologischen Stadtkernforschung zu stützen, da diese derzeit über bescheidene Anfänge noch nicht hinausgekommen ist. Zum Vergleich und zur notwendigen Kontrolle können jedoch mit gebührender Vorsicht einige noch erhaltene Gebäudereste ungefähr aus der Zeit der Stadtgründung, weiter historische Stadtveduten, Stadt- oder Baupläne, desgleichen Dokumente aus Archiven als auch Belege aus dem allgemeinen Schrifttum, aber auch plastische Geländemodelle dienen. Bei der Auswahl und Auswertung der Sonden war der Autor grösstenteils nur auf zufällige und unsystematische Ausschachtungen angewiesen, wohingegen seinem Vorhaben oft eine andere, vom geplanten Baueingriff unterschiedliche Durchführung weit besser gedient hätte. Aber auch so bereichern diese Geländeschnitte unsere Kenntnisse und Vorstellungen nicht nur allein vom zeitgenössischen, sondern auch vom mutmasslichen Stadtterrain des Mittelalters, dem wir unter den neuzeitlichen Aufschüttungen nachforschen. Wenn wir im Folgenden einen Überblick über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse vom geologischen Unterbau des geschichtlichen Brünn geben, dann sind wir uns wohl bewusst, dass wir neben einigen grundsätzlichen Angaben doch nur eine fragmentarische Darstellung bringen können.

Wenn wir uns dabei eingehender nur mit dem historischen Stadtkern befassen, dann nicht deshalb, weil wir vielleicht die Bedeutung des ausserhalb des Zentrums liegenden Areals unterschätzten. Das Gelände des Stadtkerns bildet keinen isolierten Ausschnitt, sondern ist ein integrierender Bestandteil des Gesamtterrains. Wir verzeichnen deshalb alle Geländesonden, die Aussagen vermitteln über Eigenart und Charakter des inneren Stadtgebietes. Eine vollständige Schilderung des Stadtgeländes konnte wegen Raumangel nicht gegeben werden. Der Autor wählte bloss einen ideellen Geländeschnitt, der vom Schwarza-Fluss in der Nähe

PROFIL NRO 5.
 (STAATLICHE ABGELEITETE KARTE 1: 5000, BLATT BRÜNN 9-0)
 LÄNGENMASSTAB 1: 2500
 HÖHENMASSTAB 1: 200 (ÜBERHÖHT 12,5x)



des sog. Rositzer Bahnhofs ausgehend, den Stadtkern durchschneidet und mit dem Ponavka-Bach unter dem Platz des 28. Oktobers endet. Er erfasst insgesamt 17 Sonden, von denen hier nur die Hauptcharakteristik gegeben wird nebst den Ordnungszahlen, die auf die anliegende graphische Darstellung verweisen.⁵

Wir beginnen mit der *Sonde Nr. 7 (Gelände-Kote 200, 245 m)* in der Grillowitzgasse beim sog. Rositzer Bahnhof. Unter einer 30 cm mächtigen Humus-Schicht von tiefbrauner Farbe können drei Schichten fester, lehmiger Sande bis in eine Tiefe von 3,2 m verfolgt werden, wo sie einer Schicht gut abgerollten, sandigen Schotters von einer Mächtigkeit von 1,8 m aufliegen. Es folgt zäher, sandiger Lehm auf der Unterlage von grünen, miozänen Tegeln, die in eine Tiefe von 6,2—6,6 m reichen. In den sandigen Schottern in der Tiefe von 3,2—5 m können wir die untersten Sedimente des Schwarza-Flusses sehen, die auch dessen Flussbett ausfüllen. Sie stammen aus der Spätphase der Eiszeit, da die Wassermassen noch auf einem höheren Niveau dahinflössen und beim Absinken zur gegenwärtigen Flussbettsohle stufenförmige Terrassen zurückliessen, deren Schotter und Sande genetisch identisch sind mit jenen auf dem Grunde des Schwarza-Flusses. Die Sonden erschlossen diese Ablagerungen selbst noch am Abhang des Spielberges, in der Höhe der Pellico-Gasse. Diese Schichten wurden dann in der Nähe der Flussläufe von Hochwasser-Sedimenten in Form von feinem, sandigem Lehm sowie Sandaufschüttungen überlagert, durch die das umliegende Terrain nivelliert wurde. Die aufliegende Humusschicht bringt dann als jüngste Schicht die Gestaltung des naturgeformten Geländes zum Abschluss.

Die Sonde Nr. 6 (Gel. Kote 200, 395 m) in der Grillowitzgasse, näher der Schwarza und *Nr. 5 (Gel. Kote 200, 680 m)* mehr abseits des Flusses, sind fast identisch mit Sonde Nr. 7.

Auch die *Sonde Nr. 4 (Gel. Kote 201, 280 m)* an der Kreuzung der Grillowitzgasse und der Svancara-Strasse zeigt im Vergleich mit den vorhergehenden Profilen eine grosse Ähnlichkeit, bloss mit dem Unterschied, dass die Humusschicht hier von einer 40 cm starken Erd- und Steinaufschüttung überlagert wird.

Sonde Nr. 3 (Gel. Kote 201, 363 m) in der Svancara-Strasse, näher dem Stadtzentrum, zeigt das gleiche Bild.

Die Sonde Nr. 12 (Gel. Kote 201, 480 m) an der Ecke der Grillowitzgasse und Bezručgasse ähnelt den vorhergehenden Sonden, die Schuttmassen sind jedoch schon zu einer Mächtigkeit von 1,8 m angewachsen. Sie bestehen aus Erde, Steinen und Ziegeln, die unter ihr liegend anzunehmende jüngste Humusschicht ist jedoch verschwunden.

Von den insgesamt sechs Sonden, die das Baugelände der automatischen Telefonzentrale in der Bezruč-Gasse anschnitten, führen wir die *Sonde Nr. 13 (Gel. Kote 201, 496 m)* an, die ebenso wie die übrigen fünf nichts Neues bringt. In allen finden wir kompakte Schuttmassen von 1,5 m Mächtigkeit. Als Besonderheit führen wir an, dass hier die Ausschachtung einen Strang reinen Quellwassers anschnitt, der hydrologisch als aggressives Spaltenwasser festgestellt werden konnte, das vom entfernten Petersberg kommend bis hierher abgeirrt war. Seinen Ursprung kann man im Oberflächenwasser suchen, das im verwitterten Diabas durchsickert, auf dessen undurchlässiger Unterlage es sich ansammelt und von wo es dann in dünnen Strahlen von wechselnder Ausgiebigkeit abfließt.⁶

Sonde Nr. 19 (Gel. Kote 207, 645 m) an der Ecke Schulgasse-Gerbergasse ist in der graphischen Darstellung auch vermerkt. Wir befinden uns immer noch in der ehem. Aulandschaft des Schwarza-Flusses. Der Grundwasserspiegel liegt hier tief unter der Oberfläche, die Schuttmassen, bestehend aus Bauschutt und Erde, erreichen die beträchtliche Höhe von 2,7 m. Der hohe Stand des Grundwassers wird hier noch durch den vor nicht allzulanger Zeit überwölbten Schwarza-Mühlgraben gefördert.

Länger als sieben Jahrhunderte durchfloss der Mühlgraben das Stadtgebiet, abzweigend in der Nähe des heutigen Ausstellungsgeländes, durchfloss dann die Fischergasse, den Mendelplatz und das Gelände des ehem. St. Anna-Spitals in der Bäckergasse, umfloss den heutigen Hauptbahnhof und vereinigte sich unterhalb der Stadt mit dem Zwitta-Fluss Mühlgraben. Seine Existenz belegt 1836 Wolný für die Schulgasse, Gerber-, Wasser- und Annagasse mit den Ortsnamen „Froschlacke“ und „Lackerwiese“.⁷

Alle diese Örtlichkeiten wurden schon in der 2. Hälfte des 18. Jhdts durch stellenweise mächtige Aufschüttungen trockengelegt, als hier im Jahre 1782 der Vorort „Jircháře“ entstand. Nicht nur das ehem. St. Anna-Spital — die heutige Fakultäts-Krankenanstalt — sondern auch die ganze Schulgasse und ihre Umgebung stehen so auf einer mächtigen Aufschüttung, die das ursprüngliche Niveau des mittelalterlichen Geländes tief unter sich begräbt. Und doch steigt nach ausgiebigem Regen das Grundwasser in den Kellern der Gerbergasse hoch, um nach kurzer Zeit wieder abzufallen, eine Erscheinung, die trotz beträchtlicher Entfernung von Schwarza-Fluss noch in enger hydrologischer Beziehung zum Wasserstand in Fluss und Mühlgraben steht. Das Wasser bildet in diesem Areal einen einzigen zusammenhängenden Wasserspiegel.

Die Sonde Nr. 46 (Gel. Kote 215,041 m) in der Brunnengasse unterhalb des Hauses Nr. 7 in der Bäckergasse erschliesst 1,8 m Aufschüttung, die einer schwachen, humifizierten Schicht von Lösserde aufliegt, die in kalkreichen Löss übergeht, der in eine Tiefe von 4 m hinabreicht.

Mit der *Sonde Nr. 57 (Gel. Kote 240,— m)* in der Hus-Strasse gegenüber dem Neuen Rathaus verlassen wir das Gelände der Schwarza-Niederung und stehen nun auf dem höchsten Punkt unseres Terrain-Profiles, am Fusse der Ostflanke des Spielberges. Hier stiess der Tiefenbohrer bei 5 m auf Granodiorit. Geologisch gehört dieses Areal bereits zur Zwitta-Ponavka Niederung, zu der in der Jung-Eiszeit das Wasser von den höheren Lagen abfloss. Durch Sonden kann man die Schotterterrassen der Ponavka schon am sanft abfallenden Nordabhang des Petersberges, an den Spielberghängen weiters in Lagen die ganze Stadt hindurch bis zum heutigen, bereits kanalisierten Bachlauf abtasten. Die Aufschüttungen, die im Profil des Terrain-Einschnittes der Hus-Strasse erscheinen, stammen von der Abgrabung des Spielberghangs, deren Massen zur Planierung der neuen Strassentrasse im Jahre 1848 verwendet wurden.

Die Sonde Nr. 45 (Gel. Kote 215, 150 m) in der Nonnengasse auf dem Baugelände des Hotels International. Diese Stelle wurde durch eine Reihe von Sonden abgesehen, die einen verhältnismässig guten Überblick über die uneinheitlichen und vielgestaltigen Bodenverhältnisse vermitteln. Das ganze Areal bedecken Aufschüttungen von unterschiedlicher Mächtigkeit, die das unebene Terrain in Tiefen von 2—7 m nivellieren. Der Löss unterhalb der Aufschüttungen ist von Schotteranden überlagert, die dem ursprünglichen Geländere relief anliegen und so ungefähr gegen die heutige Stadtmitte hin absinken. Diese Schotter- und Sandmassen wurden hier von der Zwitta und der Ponavka im Laufe der allmählichen Eintiefung ihrer Flussbetten abgelagert und in ihnen verläuft auch der Grundwasserspiegel. Die Hydro-Isohypsen deuten auf einen unterirdischen Wasserlauf hin, der in Richtung Hus-Strasse — Fröhlichergasse abfließt. Die ganze Zeit hindurch, als die Sondagearbeiten im Gange waren, wurde das hervorströmende Wasser durch vier leistungsfähige Tauchpumpen abgeleitet.

Eine weitere Sonde Nr. 52 auf demselben Baugelände, jedoch dem Kunstgewerbemuseum näher angelegt (Gel. Kote 215 m), stiess unterhalb der Schotterkiese auf starkwitterten Granodiorit der Brünner Eruptivmasse, der in der Form eines schmalen Grates in einer Tiefe von 3,5 m in der Richtung Spielberg — Hotelbau verlief.⁸ Hier in der Nähe hat auch eine Quelle ihren Ursprung, deren Wasser im Jahre 1929 grosse Schwierigkeiten beim Bau der ehem. Mährischen Bank am Freiheitsplatz verursachte. Sie musste damals in einer Tiefe von cca 4 m gefasst und in den Kanal unter der Gagarinstrasse abgeleitet werden.⁹

Die Schotterkiese der Baugrube des Hotels überdeckten Lössschichten, die hier gegen Ende der Eiszeit in mehreren Zyklen abgelagert worden waren. In dieser Lössdecke schuf sich dann in späterer Zeit der Bach sein Bett, das, wie die baueologische Untersuchung bestätigte, die Baugrube deutlich in Richtung Hus-Strasse — Fröhlichergasse durchschnitt. Aus der Lagerung der aufgeweichten Lösserde lässt sich schliessen, dass der Bach an dieser Stelle Meander bildete oder gezwungen war, einem künstlichen Eingriff auszuweichen.

Wenn wir den Lauf dieses Baches entlang den Sonden verfolgen und seine Beziehung zum Gesamt-Terrain der Stadt in Erwägung ziehen, dann wird es uns klar, dass er keinesfalls eine bloss passive Rolle spielen konnte, sondern sehr aktiv und schon lange vor der Stadtgründung das umliegende Gelände beeinflusste. Zweifelsohne hatte er auch Einfluss auf die Ortswahl bei der Stadtgründung und die Gestaltung und Besiedlung der Stadt, denn diese musste sich notwendigerweise den Wasserverhältnissen anpassen. Dieser Bach, den wir zum Unterschied von anderen ebenfalls namenlosen kleineren Wasserläufen den Stadtbach nennen wollen, war für die Stadt der einzige Nutzwasserzufluss. Dass er damals reichliche Wassermengen führte, das geht aus zahlreichen Protokollen des Stadtrates aus der 2. Hälfte des 18. Jhdts hervor und wird auch durch die Pläne der Ingenieure Aneis und Bonnoni belegt, die sich damit beschäftigten, das überschüssige Wasser des Stadtbaches abzuleiten und so den alljährlichen Überschwemmungen vorzubeugen, die das ganze Areal vom Spielberg bis zur Eichhorn-gasse in Mitleidenschaft zogen.¹⁰

Das Quellgebiet des Stadtbaches lag irgendwo in der Nähe der heutigen Tram-bahnendstation auf dem Babák-Platz; von hier folgte sein Lauf dem Hohlweg zwischen dem Kuhberg und dem Gelben Berg, wo er Oberflächenwasser, besonders reichlich zur Regenzeit oder bei Tauwetter, aufnehmen konnte. Neuen Zufluss erhielt er dann von den Hängen des damals noch kahlen Spielbergs. Am Ende der heutigen Talgasse machte er eine Schwenkung nach rechts, umfloss den Fuss des Spielbergs und in der Nähe der Militär-Kommandantur in der Hus-Strasse überquerte er das Gelände des heutigen Hotels International, von wo er dann zum Freiheitsplatz abfloss, den er an der Nordseite passierte, um in die Gagarinstrasse abzuschwenken und, diese bis zu ihrem Zusammentreffen mit der Gottwald-Strasse durchfliessend, endlich in den Ponavka-Bach einzumünden.

Der soeben beschriebene Lauf konnte allerdings nur in der Zeit vor der Stadtgründung, d. h. bevor die Stadtmauern aufgebaut wurden, existieren, sein Eintritt in die mit Mauern umgebene Stadt müsste sonst zur Errichtung einer Pforte

geführt haben, ähnlich der, durch die der Bach das Stadtareal am Ende der ehem. Krapfengasse — heute Gagarinstrasse verliess. Allerdings ist von einer solchen Pforte weder in alten Stadtplänen noch in Archiv-Dokumenten auch nur die geringste Spur zu entdecken. Ihr Bestehen ist auch deshalb unwahrscheinlich, weil die Stadtmauern durch die Existenz zweier in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Mauerdurchlässe — des Fröhlichertors und der mutmasslichen Pforte — empfindlich an ihrem Wehrpotenzial Einbusse erlitten hätte. Es erscheint daher die Annahme Ing. P. Stěpáneks recht plausibel, der einen technischen Eingriff in den Verlauf des Stadtbaches in Erwägung zieht, dessen Nachwirkungen er in der Baugrube des Hotels International sowohl an der Erosionsfurche des Baches als auch an der Lagerung des umliegenden Lössbreies beobachtet haben will. Dieser technische Eingriff bestand aller Wahrscheinlichkeit nach darin, dass der Stadtbach noch vor den Stadtmauern, am Ende der Talgasse, in ein neues Bett abgeleitet wurde, wobei der natürliche Geländeabfall in Richtung Spielberg—Komensky-Platz und weiter über die Lidicer-Strasse hinaus bis zur Ponavka sich geltend machte. Der Stadtbach wurde vermutlich durch das Fröhlichertor geleitet, worauf er die Fröhlichergasse durchfloss, an deren Ende er dann ungefähr in der Gegend der Středa-Gasse wieder in sein altes Bachbett mündete. Ein Teil seines Wassers wurde beim Fröhlichertor in den Stadtgraben geleitet, von wo es eine Leitung vor dem Judentor und gegenüber dem Judenfriedhof in den Schwarza-Mühlbach weitergab „extra portam Judeorum super aqueducto, que fluit aqua de fossato civitatis ex opposito cimiterii Judeorum“.¹¹ Man könnte nun die Frage aufwerfen, ob die innere Stadt durch einen solch bedeutenden Verlust von Nutzwasser nicht in Notstand geriet. Wir kennen in dieser Hinsicht nur ein Dokument, das für eine solche Situation zeugen könnte, ohne jedoch das Problem dabei lösen zu können. Es ist dies eine Nachricht von Bädern „Alba Stuba“ genannt, die an der Stelle des Eckhauses Tschechische Gasse—Freiheitsplatz standen. Im Jahre 1344 werden diese Bäder als bereits aufgelassen erwähnt „domum sitam in foro inferiori, in qua quondam fuit balneum“, und sieben Jahre später wird das Gebäude als verfallen angeführt „cum iacet desolata“.¹²

Irgendwann nach der Ableitung des Stadtbaches in sein neues Bett wurde das alte in der Nonnengasse zugeschüttet, um die Feuchtigkeit des Geländes zu mindern, und die Terrainunterschiede wurden mittels einer Aufschüttung von 2 bis 7 m Mächtigkeit nivelliert. Eine etwa 6 m tiefe Ausschachtung zeigte, dass auch die benachbarte Fröhlichergasse über einer 4—5 m hohen Aufschüttung verläuft.

Die Sonde Nr. 47 (Gel. Kote 217 m) in der Fröhlichergasse stellte eine 3,3 m hohe Ablagerung von Bauschutt fest, die einem graugrünen Tegel auflag, der bis in eine Tiefe von 10 m reichte. Der Grundwasserspiegel erschien in einer Tiefe von 5,5 m. Diese Sonde lieferte den Beweis, dass der Stadtbach tatsächlich die Fröhlichergasse durchfloss.

Die Sonde Nr. 44 (Gel. Kote 220, 340 m) eng an der Feuermauer des Hotels Slavia angelegt,

bestätigte, dass dessen Grundmauern im Stadtgraben stehen, dessen Sohle von Schotterkiesen der Ponavka gebildet werden.

Die Sonde Nr. 33 (Gel. Kote 222 m) auf dem Platz und vor dem Denkmal der Roten Armee erschloss eine Aufschüttung von 5,7 m Mächtigkeit, die einer Lössschicht auflag, die in eine Tiefe von 6,8 m reichte. Unter dieser lagen Schotterkiese bis in eine Tiefe von 10 m, der Grundwasserspiegel erschien bei 6,8 m.

Die Sonde Nr. 34 (Gel. Kote 220, 400 m) im Parkzwickel des Platzes der Roten Armee, gegenüber dem Café Museum, ging bis in die Tiefe von 4 m. Unter einer 4,8 m hohen Aufschüttung erschien eine 30 cm starke Schicht feiner, sandiger brauner Erde, die dem Löss auflag.

Die Sonde Nr. 50 (Gel. Kote 214.— m) in der Lidicer-Strasse gegenüber dem Café Museum erschloss eine 4,8 m mächtige Aufschüttung aus Ziegeln und Erde über einer kompakten Lössschicht und unter dieser, bis in eine Tiefe von 8 m reichend, gelbgrauen sandigen Schotter ohne Wasser.

Eine Sonde am Anfang der Strasse des Kapitän Jaroš, cca 60 m vom dem Ponavka-Bach entfernt (Gel. Kote 209, 270 m), die in der graphischen Darstellung des Terrainprofils nicht angeführt ist, zeigt folgendes Bild: 5 m Aufschüttung liegen einer Schicht von sandigen Tegeln von hohem Feuchtigkeitsgrad auf, der eine 3,5 m mächtige Ablagerung von Schottern der Brünnner Eruptivmasse folgt, die der Bach Ponavka auf einer Unterlage von miozänen Sanden, die in eine Tiefe von 9 m reichen, zurückliess. Das Grundwasser stabilisierte sich in einer Tiefe von 3,1 m.

Fast alle Sonden auf dem Platz des 28. Oktobers weisen mächtige und sehr kompakte Ablagerungen von Bauschutt auf, die aus der Zeit der Trockenlegung des ehem. Hutterteiches stammen, der von der Ponavka gespeist und durchflossen wurde.

Hiemit bringen wir die Beschreibung des Terrainprofils zum Abschluss und wollen nun versuchen, in diesem das mutmassliche Niveau des mittelalterlichen Terrains zu ermitteln. Sowohl die beigegefügte graphische Darstellung als auch die Beschreibung stellen in den ersten 5 Sonden vom Schwarza-Fluss bis zur Bezruč-Gasse eine humöse und relativ ursprüngliche Oberflächenschicht fest, die nur in den beiden zuletzt angeführten Sonden von einer Aufschüttung überlagert wird. Die Stellen in der Umgebung der Schulgasse und beim Hotel International sind zwar durch mächtige Aufschüttungen charakterisiert, jedoch erscheint auch hier unter diesen das ursprüngliche mittelalterliche Terrain, sehr wasserreich und versumpft, das später trockengelegt wurde. Auch unter dem Platz der Roten Armee liegen hohe Aufschüttungen. Mit ihnen wurde der Terrainabfall ausgeglichen, der am Fusse des Spielbergs beginnend, hier mit stärkerer Neigung ins tief eingeschnittene Tal des Ponavka-Baches auf dem heutigen Platz des 28. Oktobers absinkt, wo das ursprüngliche Terrain 5 bis 7 m unter der heutigen Oberfläche liegt. Die Fixierung des mittelalterlichen Geländeneiveaus unter dem heutigen Platz der Roten Armee wird durch die Tatsache erschwert, dass hier die Aufschüttungen nicht der ursprünglichen Humusschicht sondern tieferen Sedimenten aufliegen; für die das Ausmass ihrer Abtragung nicht ermittelt werden kann. Man muss hier deshalb eine gewisse Differenz zwischen dem ursprünglichen mittelalterlichen

Terrain und dem heute feststellbaren, vermutlich abgetragenen Niveau unter den Aufschüttungen in Rechnung stellen. Diese Differenz verzeichnet zweifelsohne die Gestalt des Terrains an dieser Stelle, kann jedoch mit Bezug auf das weiträumige Gesamtgelände, dessen Verlauf wir verfolgen, nicht als Verzerrung betrachtet werden.

Die Profillinie des mittelalterlichen Geländes, der wir hier nachgingen, dürfte nun wie folgt verlaufen: von dem Schwarza-Ufer bis über die Bezruč-Gasse hinaus, erstreckte sich mit einer sanften Geländewelle eine Ebene im Grunde mittelalterlichen Niveaus. Diese senkte sich zur Stadt hin und endete in einer versumpften Niederung, zu der der Südhang des Spielbergs und die Westflanke des Petersberges steil abfielen. Der Osthang des Spielbergs, damals noch nicht aufgerissen vom Durchbruch der Hus-Strasse, fiel steil zum Tal des Stadtbaches ab. Vom Fusse des Spielbergs senkte sich das Terrain anfänglich sanft zum Platz der Roten Armee, später mit stärkerer Neigung ins Tal der Ponavka.

Die Untersuchung bloss eines einzigen Terrainprofils kann nur als Probe gewertet werden und kann uns keine abgeschlossene Darstellung vom Charakter des mittelalterlichen Stadtprofils vermitteln. Sie kann nur Informationen bieten über spezifische Eigenschaften und über die Gestalt eines bestimmten Terrainausschnittes. Ueberdies hinaus jedoch verraten uns ihre Aussagen, dass das mittelalterliche Geländeprofil Brünns formenreich, vielgestaltig und sehr plastisch war und deshalb als naturgeschaffene Grundlage reichhaltige Anregungen bot zu urbanistischer und künstlerischer Gestaltung der neu gegründeten Stadt.

Übersetzt von V. Hank

ANMERKUNGEN

¹ Z počátků města Brna, ČMM 1936, S. 258, 273—274.

² Die urbanistisch-geologische Untersuchung wurde von Dr. L. Sýkora unter Mitwirkung von Dr. A. Ševčík vom Institut für bauwissenschaftliche Geologie in Prag in den Jahren 1955—57 für die Kreisverwaltung des Brünnner Kreises ausgeführt. Dieselben Autoren fertigten in den Jahren 1955—58 auch eine Karte der Fundamentböden im Massstab 1:5000 für das Gebiet von Gross-Brünn an, die leider ein Torso verblieb. Der Ausschnitt des auf Blatt Brno 9—0 verzeichneten Areals umfasst den zentralen Teil des Brünnner Stadtgeländes mit den anliegenden Stadtvierteln und diente dem Autor als hauptsächlichliche Grundlage bei der Ausarbeitung seines Themas. Einen besonderen Wert erhielt dieser Beleg dadurch, dass er auch Ergebnisse früherer Untersuchungen vermittelt.

³ Die Projektionsanstalt für den Ausbau von Stadt und Land des Kreises Brünn: Stavoprojekt, Ing. P. Štěpánek und Ing. J. Cerha.

Weiters die staatlichen Projektionsanstalten:

für Verkauf und Absatz (Dr. Kinc), Potravinoprojekt (Ing. Bohumil Honomichl), Kovoprojekta (Ing. Janovský und Ing. Lad. Hojsák).

⁴ Die Arbeitsstelle für archäologische Stadtkernforschung beim Mährischen Landesmuseum in Brünn (Arch. V. Hank) wurde i. J. 1958 anlässlich ausgedehnter Rekonstruktionsarbeiten an Gebäuden und im Museumsareal eingerichtet, um vorzüglich Terrainaufschlüsse und

Sondagen im Rekonstruktionsgebiet aufzunehmen und auszuwerten. Nähere Angaben über andere Unterlagen im Text.

⁵ Das wiedergegebene Profil entstammt der sub ²⁾ angeführten Arbeit Dr. L. Sýkoras.

⁶ Nach einer Mitteilung von Ing. Arch. J. Kranz.

⁷ G. Wolny: Kirchliche Topographie, Brünn, 1836, S. 144.

⁸ Nach einer Mitteilung Ing. P. Stěpáněks von der Projektionsanstalt für den Ausbau von Stadt und Land des Kreises Brünn.

⁹ Nach einer Mitteilung des Mitprojektanten der Mährischen Bank, Prof. Arch. B. Fuchs.

¹⁰ Vergleiche: Staatliches Archiv Brünn, D. 22, Pläne Nr. 413 und Nr. 353 und das dazugehörige Schriftmaterial aus den Jahren 1774—86, B-40 und B-350.

¹¹ Vergleiche: Archiv der Stadt Brünn, Handschrift 39, F-296 aus d. J. 1354.

¹² Ebendort, F-3 und F-161.

LITERATUR

Quido Záruba: Geologický podklad a základové poměry vnitřní Prahy. Praha 1948. — Jiří Hruza: Česká města. Praha 1960. — A. Wallner: Der Boden der inneren Stadt Wien vor seiner Besiedlung. Deutsche Rundschau für Geographie, Wien 1913. — P. Schultze-Naumburg: Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen. Bd. 8: Der geologische Aufbau der Landschaft und die Nutzbarmachung der Mineralien. München 1916. — Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Reichenau. Vorträge und Forschungen, gel. von Th. Mayer. Bd. IV. Lindau—Konstanz 1958. — H. Bernouilli: Die Stadt und ihr Boden. Erlenbach—Zürich 1946. — G. Perkins-March: The Earth as modified by Human Action. New York 1888. — L. Mumford: The city in history. New York 1961. — H. Büttner, Studien zum frühmittelalterlichen Stadtwesen in Frankreich. — H. Fischer: Die Siedlungsverlegung in Zeitalter der Stadtbildung. — W. Schlesinger, Städtische Frühformen zwischen Rhein und Elbe. — D. J. Samokvasov: Drevnerusskie goroda, 1945. — M. N. Tichomirov: Drevnerusskie goroda, 1956. — St. Piekarczyk: Studia z dziejów miast polskich, 1955. H. Müncl: Geneza rozplanowania miast wielkopolskich XIII. a XIV. wieku, 1946.

HISTORICKÝ PROFIL ÚZEMÍ MĚSTA BRNA VE STŘEDOVĚKU

Ve vědecké literatuře cizí i domácí se objevují stále častěji práce, které se zabývají studiem topografické polohy měst. Vychází se z faktu, že poloha města závisí na tvárnosti kraje a při vzniku měst se uplatňuje prvořadě jako veličina stálá a rozhodující také z důvodů obranných. Město není útvarem osamoceným, vytváří se svým terénem jednotný architektonický celek.

Poloze Brna a utváření jeho půdy jako podkladu stavebního se z hlediska urbanisticko-geologického soustavného studia ještě nedostalo. Chceme k němu přispět tím, že se snažíme rekonstruovat — byť i jen v hlavních rysech — středověký tvar jeho terénu z doby kolem vzniku města, pokud je zachován, nebo pokud jej lze ještě za středověký považovat.

Zjišťujeme proto také i značné přeměny městského terénu, působené lidskou činností. Nově založené město převzalo staré situace, které navazovaly na starší jádra z předměstského osídlení, a samo si za více než šest set let života, soustředěného na malém, hradbami sevřeném prostoru, přivodilo spousty dalších změn. Změnilo radikálně směr vodních toků, způsobilo velký pohyb městské půdy při každém opevňování města, při budování železničních násypů, při vybavování potřeb stále rostoucího průmyslu, při přestavbě města v barokní době, za asanační horečky ke konci 19. století, při boření hradeb, zasypávání hradebních příkopů, bažin,

močálů, při nivelisování nerovného terénu, při velkých sadových úpravách jak obou městských kopců, Petrova a Špilberku, tak i na plochách zrušených hradeb a ještě jinde. Nelze se proto divit, že středověký povrch města musil pod tak rozsáhlou lidskou činností namnoze zmizet někde v hloubkách pod dnešním terénem, zvýšeným na ploše celého města průměrně asi o dva metry.

K pokusu o nalezení pravděpodobně úrovně středověkého městského terénu nás opravňují nové, pro práci tohoto druhu dosud nevyužité prostředky, které má Brno k dispozici. Je to urbanisticko-geologický průzkum a mapa základních půd 1:5000 v oblasti Velkého Brna, odborně zpracované experty Závodu stavební geologie v Praze pro KNV v Brně jako podklad pro směrný plán města Brna v letech 1955–58. Poskytují vzácný materiál pro studium počátků stavebního vývoje Brna, neboť podávají velký počet terénních sond odborně prozkoumaných a objektivně informujících o tvaru, stavu, o povaze a změnách městského terénu od dob jeho utváření až k dnešku. Litujeme, že není možné srovnat a doplnit výsledky práce geologů s výsledky práce archeologů, protože se v historickém jádru Brna s archeologickým průzkumem soustavně ještě nezačalo.

V této práci můžeme podat jen malou ukázkou, Zvolili jsme pro ni formu profilu jediného řezu terénem města, vycházejícího od Svratky u rosického nádraží, a jdoucího středem města k Ponávce na Náměstí 28. října.

Popisování jediného profilu nestačí ovšem k představě charakteru středověkého reliéfu Brna. Stačí však o něm napovědět, že byl bohatý, složitý, velmi plastický a proto mimořádně podnětný jako přírodní základ k urbanistické a umělecké formaci nově založeného města.